



DIE VERLOBUNG BEI DER LATERNE

EIN EHEMANN VOR DER TÜR

Jacques Offenbach

DIE VERLOBUNG BEI DER LATERNE

(Le Mariage aux lanternes)

Text von Michel Carré und Léon Battu

Deutsche Textfassung von Horst Bonnet

Musik von Jacques Offenbach

Instrumentation und musikalische Bearbeitung von Robert Hanell

EIN EHEMANN VOR DER TÜR

(Un Mari à la Porte)

Text von A. Ch. Delacour und Léon Morand

Deutsche Textfassung von A. Bahn und I.C. Grünbaum

Musik von Jacques Offenbach

Musikalische Leitung

Inszenierung

Bühnenbild

Kostüme

Dramaturgie

Technische Gesamtleitung

Wolfgang Kluge

R. Christian Kube

Carlheinz O. Städter

Cordula Stummeyer

Ivo Zöllner

Helmut Uschmann

Die Verlobung bei der Laterne

Guillot, *ein Pächter*

Denise

Fanchette, *Witwe*

Catherine, *Witwe*

Nachtwächter

Tobias Pöche

Grażyna Fenger/Anne Weinkauff

Kristina Baran/Christina Gerstberger

Sabine Noack/Dragana Radovanović

Jürgen Trox/Hans-Georg Wald

Ein Ehemann vor der Tür

Martin Preller, *Executor*

Susanne, *seine Frau*

Florian Specht

Rosine

Kostadin Arguirov/Pavel Šafář

Sabine Noack/Dragana Radovanović

Tobias Pöche

Kristina Baran/Christina Gerstberger

(Doppelbesetzungen in alphabetischer Reihenfolge)

Mitglieder der Komparserie

Anhaltische Philharmonie Dessau

Studienleiter: Wolfgang Kluge
Musikalische Einstudierung: Dorothee Dietz, Wolfgang Kluge, Stefan Kozinski
Abendspielleitung und Regieassistent: Martin Anhalt
Inspizient: Günter Helbing – Souffleuse: Hannelore Weitkamp
Regiehospitalanz: Karen Helbing – Leitung der Komparserie: Ute Krüger

Maske: Wolfgang Meyer – Kostümanfertigung: Bärbel Wendel und Gitta Wendeborn
Putzmacherin: Heike Gramsch – Kostümmalerin: Anita Hertel

Technische Leitung: Matthias Reinhardt – Theatermeister: Thomas Herda
Tonmeister: Andreas Baumann – Requisiten: Hans-Jürgen Krause

Herstellung der Dekorationen in eigenen Werkstätten
Leitung: Andreas Nobis – Malsaal: Norbert Wagner
Theaterplastikerin: Guste Kreft – Tischlerei: Thomas Mehnert
Schlosserei: Harald Berls – Dekorationen: Marco Hantel

Im Verlaufe der Aufführungsserien kann es zu Veränderungen der Besetzung kommen.
Bitte beachten Sie, dass über die jeweils gültige Aufführungsbesetzung auf unseren
Aushangtafeln vor Ort informiert wird.

**Foto-, Film- und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind aus rechtlichen
Gründen nicht gestattet.**

Bitte schalten Sie Ihre Mobilfunk-Telefone vor Beginn der Vorstellung aus.

Aufführungsrechte:

Die Verlobung bei der Laterne: ALKOR-EDITION, Kassel

Ein Ehemann vor der Tür: Boosey & Hawkes / Bote & Bock, Berlin

Aufführungsdauer: 1 $\frac{3}{4}$ Stunden

Eine Pause

Premiere am **7. Juli 2005** vor Schloss Mosigkau

Uraufführung Die Verlobung bei der Laterne: 10. Oktober 1857

Théâtre des Bouffes-Parisiens, Salle Choiseul, Paris

Uraufführung Ein Ehemann vor der Tür: 22. Juni 1859

Théâtre des Bouffes-Parisiens, Salle Choiseul, Paris



Zu den Stücken

Der Pächter Guillot hat seinen Onkel in der Stadt mal wieder um Geld angepumpt. Seine Cousine Denise sitzt den ganzen Tag traurig auf seinem Hof herum und weiß nicht recht, was ihr fehlt. Der Onkel schreibt Guillot, er möge beim Läuten der Abendglocken zu einem bestimmten Ort gehen und dort werde er einen Schatz finden, der ihm dann gehören solle. In einem zweiten Brief schreibt er seiner Nichte Denise, dass diese sich zu genau jener Zeit ebendort einfinden solle ...

Eine einfache, pastorale Handlung mit viel Situationskomik, etwa im Streitduett der aufeinander eifersüchtigen Witwen Fanchette und Catherine, dazu eine mitreißende, witzig-spritzige Musik des Großmeisters der Operette, Jacques Offenbach. Der Operetten-Einakter „Die Verlobung bei der Laterne“ war jahrzehntlang eines seiner meistgespielten Werke in Deutschland, das Angelus-Quartett gilt als eine der inspiriertesten Musiken Offenbachs überhaupt.

Noch skurriler mutet allerdings die Handlung des zweiten Einakters „Der Ehemann vor der Tür“ an: Florian Specht musste während eines Rendezvous mit einer verheirateten Frau über die Dächer Reißaus nehmen, als deren Ehemann plötzlich nach Hause kam. Nun ist er ausgerechnet im Zimmer der frisch vermählten Braut Susanne gelandet und erlebt mit dieser, ihrem Gatten Martin Preller, der vor der Tür steht und seine Braut um Einlass anfleht, und deren Vertrauter Rosine allerlei Verwirrspiele, die das Publikum mehr amüsieren dürften als die Beteiligten selbst ...



Offenbach (Karikatur)

Offenbachs erstes Theater in den Champs-Élysées (Karikatur)

„Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich dem lieben Gott angetan habe, dass er mir so viel Freude und so viel Melodie gibt“
Offenbach

ZUM KOMPONISTEN

Jacques (Jakob) Offenbach, 1819 in Köln geboren, wurde 1833 als Vierzehnjähriger von seinem Vater nach Paris geschickt, um am dortigen Konservatorium Violoncello zu studieren.

Bevor er seinen Traumberuf, Theaterkomponist zu werden, verwirklichen konnte, musste er sich jahrelang als Orchestermusiker und Musiklehrer durchschlagen sowie später als gefeierter Cello-Virtuose durch die zahlreichen Pariser Salons tingeln.

Erst 1855 konnte er anlässlich der ersten Pariser Weltausstellung sein eigenes Theater, die „Bouffes-Parisiens“, eine kleine Bretterbude auf den Champs-Élysées, eröffnen und darin seine eigenen musikalischen Bühnenwerke aufführen; Einakter für zuerst drei, dann vier Mitwirkende. Zu den bekanntesten gehört „Die Verlobung bei der Laterne“, uraufgeführt 1857.



Da er den Nerv seiner Zeit traf wie kein Zweiter, hatte er beachtlichen Erfolg und konnte sein Theater-Privileg immer mehr

erweitern. So durfte er schließlich auch abendfüllende Werke mit mehreren Akten und ohne Personenbeschränkung aufführen, konnte in ein größeres Haus umziehen und wurde zum „Mozart der Champs-Élysées“.

1858 gelang ihm mit „Orpheus in der Unterwelt“ der Durchbruch zum meistgespielten Pariser Theaterkomponisten des Zweiten Kaiserreiches unter Napoleon III. Die gesellschaftlichen Zu- und Missstände seiner Gegenwart satirisch vorführend, wurde Offenbach zum „Spiegel und Eulenspiegel seiner Zeit“ und befriedigte das grenzenlose Amüsier- und Unterhaltungsbedürfnis seines Publikums wie kein anderer. An manchen Tagen spielten bis zu vier verschiedene Pariser Theater gleichzeitig seine Werke.

Gemeinsam mit seinen Librettisten, unter denen vor allem Ludovic Halévy und Henry Meilhac Erwähnung verdienen, schuf er seine „Offenbachiaden“, die das musikalische Genre der Operette begründeten.

Zu seinen großen Bühnenerfolgen der sechziger Jahre gehören u.a. „Die schöne Helena“ (1864), „Blaubart“ und „Pariser Leben“ (beide 1866), „Die Großherzogin von Gerolstein“ (1867), „La Périhole“ (1868) und „Die Banditen“ (1869).

Als 1870/71 in Folge der Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg das Zweite Kaiserreich zusammenbrach, wurde es um Offenbach stiller. Zwar führte er bald wieder alte und neue Werke auf, aber der frühere Erfolg wollte sich nicht wieder einstellen. Nach längerer schwerer Krankheit starb er im Oktober 1880 in Paris und konnte einen seiner größten Theatererfolge nicht mehr miterleben: die Uraufführung seiner fünftaktigen fantastischen Oper „Hoffmanns Erzählungen“ im Februar 1881 an der Pariser Opéra-Comique.

So zeitbezogen Offenbachs Bühnenerfolge auch waren, haben sie doch nicht zuletzt dank ihrer inspirierten, pointierten und dadurch überaus amüsanten Musik die Zeiten überdauert und erfreuen sich bis zum heutigen Tag beim Publikum großer Beliebtheit.





Guillot

DIE VERLOBUNG BEI DER LATERNE

Dem jungen Pächter Guillot missfällt, dass seine Cousine Denise den ganzen Tag herumsitzt und Trübsal bläst, anstatt zu arbeiten. Den Grund für ihre Traurigkeit kann er sich freilich nicht erklären und ist zudem eifersüchtig, weil sie jüngst einen Brief zum Postamt trug ...

(„Nein ich ertrag es länger nicht, seh ich dein trauriges Gesicht!“)

Die beiden Nachbarinnen Fanchette und Catherine treten auf, machen sich über Guillots Finanzmisere lustig und erzählen sich gegenseitig ihre Ehe-Erfahrungen.

(„Mein sel'ger Mann, der zum Zorn sehr geneigt, ja, er hat manchmal den Stock mir gezeigt!“)

Guillot kommt zurück und berichtet den beiden Witwen, wie er seine Finanzprobleme beheben will: wie üblich habe er seinen reichen Onkel in der Stadt um Geld angepumpt. Denise kommt und übergibt Guillot den Antwortbrief: Wenn er beim Läuten der Abendglocken zur Statue des Apollo ginge, würde er einen Schatz finden. Guillot kann sein Glück kaum fassen und malt sich eine rosige Zukunft in Wohlstand und Reichtum aus.

(„Wie denn, Guillot, ihr lest immer noch nicht?“)

Auf diese gute Nachricht muss angestoßen werden. Denise bringt eine Kanne Wein und alle vier singen zusammen ein Trinklied.

(„Wollt Gott das Trinken uns verwehren, ließ er nicht wachsen all den Wein.“)

Nachdem Guillot etwas beschwipst abgegangen ist, streiten sich die beiden Witwen um die plötzlich attraktive, weil lukrative „Partie“ und bekommen sich dabei mächtig in die Haare.

(„Ach, dies böse Weib und lieben, seht nur, wie durchtrieben!“)

Von diesem Lärm wird schließlich sogar der Nachtwächter aufgeweckt und sorgt für Ruhe und Ordnung.



Denise

Denise tritt auf, einen Brief vom Onkel in der Hand, den sie wegen ihres Kummers um Rat bat. Er schreibt, sie solle sich beim Läuten der Abendglocken unter die Statue des Apollo setzen. Sie befolgt den Rat und schläft ein. Die Glocken läuten, Guillot erscheint, verfolgt von den beiden neugierigen Witwen. Als er Denise dort sitzen sieht, ahnt er noch nichts, doch als er den Brief liest, den sie in ihren Händen hält, dämmert ihm, dass der versprochene „Schatz“ doch etwas anders ausfällt als erwartet.

(Angelus-Quartett: „Ja, ich hör die Glocken läuten“)

Guillot hält um Denises Hand an, die überglücklich „Ja“ sagt, während die beiden Nachbarinnen doch etwas enttäuscht von diesem „Schatz“ sind, den sie sich anders vorgestellt hatten. So werden die Zuschauer in die Pause verabschiedet, bevor nach der „Verlobung“ dann der Ehezwist beginnt ...

(„Jetzt ist's aus, ihr werten Gäste, bis wir nachher uns wieder sehn.“)

Der Operetten-Einakter „Die Verlobung bei der Laterne“ („Le Mariage aux Lanternes“), uraufgeführt 1857 im Théâtre des Bouffes-Parisiens, hat gewiss keine besonders aufregende oder gar „dramatische“ Handlung, ist aber doch eine entzückende kleine Geschichte mit ländlich-pastoralem Charakter.

Für Offenbach ist das Stück erstaunlich unpolitisch, allerdings durchaus mit herrlicher Situationskomik und satirischen Zügen, bei denen kleinliche menschliche Verhaltensweisen auf die Schippe genommen werden. Höhepunkt ist hierbei gewiss das Streitduett der aufeinander eifersüchtigen Witwen Fanchette und Catherine, welches beinahe schon das berühmt-berüchtigte Zankduett zwischen Polly und Lucy aus der „Dreigroschenoper“ von Brecht und Weill vorwegzunehmen scheint.



Fanchette und Catherine

„Liebe, Eifersucht, Zank zweier Nachbarinnen, abendliches Glockengeläute, Lichter im Dunkeln und wieder Liebe: dazu eine leichte süße Musik, bei der Mozart Pate gestanden zu haben schien – der Erfolg konnte nicht ausbleiben.“
Kracauer



Nachtwächter

Ansonsten gibt es in diesem eher untypischen Offenbach-Werk neben dem bekannten spritzig-virtuosen Melodiestil auch andere Elemente wie das etwas rustikal anmutende Trinklied oder das lyrische Angelus-Quartett, komponiert mit einer musikalischen Poesie, wie sie selbst ein Großmeister wie Offenbach nur selten erreicht hat. Vielleicht war dieses Werk gerade wegen der fehlenden „Frivolität“ in Deutschland besonders beliebt und erfolgreicher als in Frankreich? Schon 1858, nur ein Jahr nach der Uraufführung, gastierte Offenbach mit dieser Operette in Berlin und Bad Ems. Zudem eröffnete er mit ihr den Reigen der bedeutenden Offenbach-Aufführungen in Wien, das neben Paris zu einem zweiten Standbein für den Komponisten wurde, was für die Geschichte der Musikgattung Operette von größter Bedeutung war. Insofern kann man „Die Hochzeit bei Laternen-schein“, wie der Titel des Werkes damals lautete, vielleicht als erste deutschsprachige Operette ansehen. Jahrzehntlang war es eines der meistgespielten Offenbach-Werke in Deutschland. Auch nach der Zwangspause zur Zeit des Nationalsozialismus, als der Jude Offenbach nicht gespielt werden durfte, war dieser Einakter in den fünfziger Jahren wieder populär. Dann wendete sich auch in Deutschland des Interesse zunehmend dem satirischen, „frivolen“ Offenbach zu und der Erfolg des liebreizenden, aber vergleichsweise harmlosen Einakters verblasste – zu Unrecht, wie unsere Aufführung hoffentlich belegen wird.



Trinklied mit
Grażyna Fenger
(Denise),
Sabine Noack
(Catherine),
Tobias Pöche
(Guillot) und
Christina Gerstberger
(Fanchette)

DRUCKSACHEN

• Geschäftlich & Privat

- Briefbogen
- Rechnungen
- Lieferscheine
- Formulare
- Briefhüllen
- Visitenkarten
- Aufkleber
- Etiketten
- Speisekarten
- Kalender
- Karten für div. Anlässe
- und vieles mehr ...

• Information & Werbung

- Flyer
- Handzettel
- Einladungen
- Faltschläger
- Kataloge
- Preislisten
- Broschüren
- Hefte
- und vieles mehr ...

SERVICE

• Gestaltung

• Satz

• Datenaufbereitung

- Konversion

• Belichtung (Film)

- z.B. Anzeigen

Druckerei
**RUPA
DRUCK**
Dessau



Seit nunmehr 70 Jahren kümmern sich unsere kompetenten Mitarbeiter/-innen mit großer Sorgfalt um Ihre Wünsche und ermöglichen, mit stets modernster Technik, eine preiswerte, reibungslose und qualitativ hochwertige Auftragsausführung. Eine umfassende und professionelle Kundenbetreuung ist für uns ebenso selbstverständlich, wie z.B. die Verarbeitung fast ALLER gängigen Datenformate (Mac & PC).

• So erreichen Sie uns

Friedrich-Naumann-Str. 11
06844 Dessau
Tel.: (0340) 21 29 19
Fax: (0340) 2 20 67 08
E-Mail: info@rupadruck.de
Internet: www.rupadruck.de

• Öffnungszeiten

Mo.-Do. 8.00 - 17.00 Uhr
Fr. 8.00 - 16.00 Uhr

Sprachen sprechen heißt: Barrieren überwinden.

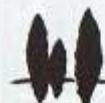
Und das gilt im Berufs- genauso wie im Privatleben. Ganz gleich, in welcher Fremdsprache Sie wie schnell wie fit werden wollen, mit *inlingua* erreichen Sie Ihr Ziel. Rufen Sie uns einfach an - ganz unverbindlich.

0340 - 260 260

06844 Dessau
Schloßplatz 3
info@inlingua-dessau.de
www.inlingua-dessau.de

Wer Sprachen spricht,
hat schon gewonnen.

inlingua



Hotel und Restaurant

Landhaus Wörlitzer Hof

direkt an Schloss, Garten und See

LANDHAUS
WÖRLITZER HOF

Fan. Nietsch • Markt 96 • 06786 Wörlitz • Tel. (034905) 411-0
E-mail: info@woerlitzer-hof.de • Internet: www.woerlitzer-hof.de

Verbinden Sie kulturelle und kulinarische Genüsse und lassen Sie sich von unserer Landhausküche verwöhnen – ganz gleich, ob Sie in kleiner oder größerer Runde in stilvoller Ambiente feiern, tagen, sich entspannen oder einfach Kultur und Natur genießen möchten. Unsere aktuellen Angebote im Internet: >> www.woerlitzer-hof.de

Theatergastronomie Gudrun Zahn

Genießen Sie einen unterhaltsamen Abend im stilvollen Ambiente des Anhaltischen Theaters und lassen Sie sich vor der Vorstellung und während der Pause kulinarisch von uns verwöhnen! Es erwartet Sie ein Angebot an erlesenen Weinen und Gaumenfreuden für den kleinen Hunger. Selbstverständlich nehmen wir auch Reservierungen entgegen.

Theatergastronomie - Gudrun Zahn
Friedensplatz 1a - 06844 Dessau
Tel.: 0340 / 25 11 290

Familiäre Gastlichkeit am Wörlitzer Park

Ganz gleich ob Sie uns allein, mit der Familie oder mit lieben Freunden besuchen – wir freuen uns auf Ihren Besuch.

ZUM
Stein

Ringhotel Wörlitz

Unser Haus bietet Ihnen gepflegte individuelle Restaurantbereiche, stilvolle Räumlichkeiten für Familienfeiern und Tagungen, komfortable Zimmer und Suiten sowie eine großzügige Römische Bade- und Saunalandschaft.

Familie Piel
06786 Wörlitz
Erdmannsdorffstr. 228
Telefon: (034905) 50-0
www.hotel-zum-stein.de

Schöner Wohnen mit Licht.
Mehr Freizeit durch
moderne Elektrohausgeräte.

Besuchen Sie uns bitte in unserem Geschäft und auf der Website: www.elektro-peters-dessau.de

ELEKTRO-PETERS
DIE LEUCHTENDE ADRESSE IM ZENTRUM
Kavaliertstraße 85 • 06844 Dessau • Tel. (0340) 212420 Fax (0340) 2200206

EIN EHEMANN VOR DER TÜR

Florian Specht wurde bei einem Schäferstündchen mit einer verheirateten Dame von deren Ehemann überrascht und musste eiligst über die Dächer fliehen. Nun steht er in einem Zimmer eines ihm fremden Hauses und kann nicht heraus. Als er Stimmen hört, versteckt er sich schnell in einer Truhe. (Walzer)

Die frisch vermählte Susanne betritt empört das Zimmer, dabei begleitet von ihrer Zofe Rosine. Diese versucht die Braut zu beschwichtigen. Susanne hat sich beim Hochzeitsfest über das Verhalten ihres Bräutigams Martin Preller geärgert und mit ihrem Abgang die erste Ehekrise noch am Hochzeitstag provoziert. Rosine hält Susannes Verhalten für übertrieben und macht sich darüber lustig. („Ha, ha! Wie bist du zu beklagen!“)

Als Susanne daraufhin noch bockiger wird und keinesfalls nachgeben will, ändert Rosine ihre Taktik: in einem Lied malt sie ihr deren Situation und Zukunft in den leuchtendsten Farben. („Hör, meine Schöne, hör diese Töne, lieblich und klar“)

Nach dieser längeren Einlage ist Susanne wieder milder gestimmt und will zum Fest zurückkehren, gleichzeitig aber ist Florian die Luft in der Truhe knapp geworden und er stürzt zum Entsetzen der Damen heraus, um wieder frei atmen zu können. Nachdem es ihm gelingt, die Panik der beiden Frauen etwas einzudämmen, stellt er sich vor und erzählt ihnen sein Leben. („Florian Specht bin ich genannt“)

Als die Damen endlich Zutrauen zu ihm fassen und die Situation bereinigt scheint, klopft der ungeduldig gewordene Bräutigam an die Tür und bittet seine Braut um Einlass. Diese denkt nicht daran und neckt den frischgebackenen Gatten, indem sie ihm vom fremden Mann in ihrem Zimmer erzählt. Martin Preller glaubt seiner Susanne natürlich kein Wort und amüsiert sich köstlich, was die Damen im Zimmer wiederum dazu anstachelt, den Spaß auf die Spitze zu treiben. („Er lacht, doch ihm zum Trotz geht jetzt das Glas von Mund zu Mund.“)



Florian Specht



Rosine

Schließlich wird der Ehemann vor der Tür aber doch ungeduldig und droht, diese mit Gewalt aufzubrechen. Um einen Skandal zu vermeiden, beschließt Florian, sich für die Ehre der beiden Damen zu opfern. Er ist bereit, sich für diese aus dem Fenster zu stürzen, nicht aber ohne vorher mit tragischem Ton Abschied von der Welt zu nehmen. (Lamentation: „Von aller Schmach Sie zu befreien, wag ich beherzt den großen Sprung.“)

Als er schließlich tatsächlich springt und rasch landet, merkt er, dass es nur ein Katzensprung aus dem Erdgeschoss war. Die Damen amüsieren sich köstlich über seinen „Heldenmut“, was ihn wiederum reizt und dazu anstachelt, der frechen Rosine einen Antrag zu machen. Der darüber fast vergessene Ehemann kommt schließlich zur Tür herein und fragt etwas pikiert, wer denn dieser junge Herr dort sei, worauf Rosine Florian als ihren Verlobten vorstellt, sodass am Ende alle zufrieden sind. Im abschließenden Couplet an das Publikum machen sie Stimmung für sich selbst und fordern es zu kräftigem Applaus auf:

„Wenn dieser Schwank Ihnen gefiel,
so müssen Sie uns applaudieren,
doch sollten Sie, wenn's nicht gefiel,
dies nur beim Regisseur quittieren.“

Ein kleines freches Salonstück, das die nicht selten nur vorgeheuchelte Moral der bürgerlichen Gesellschaft auf die Schippe nimmt. Die Uraufführung 1859 in den Bouffes-Parisiens wurde ein schöner Erfolg, nicht zuletzt dank der Primadonna Lise Tautin, welche bereits die Fanchette in der „Verlobung bei der Laterne“ (1857) und die Eurydike in „Orpheus in der Unterwelt“ aus der Taufe gehoben und zum Stadtgespräch gemacht hatte und in ihrer stimmlichen Bravour ihre berühmtere Vorgängerin als Hausprimadonna, Hortense Schneider, noch übertroffen haben dürfte. Für die Tautin komponierte Offenbach den extrem virtuosen Walzer der Rosine, welcher besonders heftig jubelt wurde. Aufgrund der ähnlichen Thematik in den folgenden abendfüllenden Erfolgsstücken wie „Die schöne Helena“ oder „Pariser Leben“ geriet dieser „bürgerliche Einakter“ im Gegensatz zur „Verlobung“ in Vergessenheit. Dieser soll er mit unserer Aufführung wieder entrissen werden.



Susanne



Martin Preller

„WER KEINE SORGEN HAT ...“



**Interview mit Regisseur R. Christian Kube,
geführt durch den Stückdramaturgen Ivo Zöllner**

Jacques Offenbach gilt als „Spiegel und Eulenspiegel seiner Zeit“. Warum sollte man ihn heute immer noch spielen?

Natürlich soll man ihn spielen, gerade deshalb, weil er ein Eulenspiegel war. Unsere Zeit braucht Eulenspiegel wie ihn. Außerdem gilt am Theater: Erfolg hat nur, was gut, aktuell oder zeitlos ist. Die vielen Aufführungen seiner Werke bis zum heutigen Tag beweisen Offenbachs Güte.

Sie haben einen Ruf als Operetten-Experte und Offenbach-Spezialist. Sind Sie ein solcher?

Ich lasse mich nur ungern in Schubladen zwingen. Auch Offenbach kann man ja in keine Schublade stecken. Ich habe wesentlich mehr Opern inszeniert als Operetten. Wenn meine Offenbach-Arbeiten dann Erfolg hatten und ich daraufhin viele Anfragen für Operetteninszenierungen bekam, war das ja schön, aber das eine sollte das andere nicht ausschließen.

Wie kamen Sie mit Offenbach in Berührung und welche besonderen Erlebnisse haben Ihr Offenbach-Bild geprägt?

Es gab tatsächlich ein besonderes Erlebnis: Ich sah in Berlin diese inzwischen legendäre „Blaubart“-Inszenierung von Walter Felsenstein an der Komischen Oper und war hingerissen. Das war „theatralisch“ im besten Sinne, unglaublich spannend, sozialkritisch, bösartig und alles, was zum großen, abendfüllenden Offenbach dazugehört. Ich habe später fast alle großen Offenbach-Operetten selbst inszeniert, von „Orpheus in der Unterwelt“ über „Die schöne Helena“ und „Pariser Leben“ bis zu „La Périchole“ und „Die Großherzogin von Gerolstein“, aber ich habe mich immer davor gedrückt, den „Blaubart“ zu machen. Wenn man diesen „Blaubart“ gesehen und verstanden hat, traut man sich da nicht mehr ran.



Ist Offenbach als Schöpfer zeitbezogener politsatirischer Werke einer untergegangenen Spaßgesellschaft in unserer heutigen Spaßgesellschaft als gesellschaftskritischer Künstler „out“ oder „in“? Könnte man ihn vielleicht sogar als Ahnherren der heutigen Eventkultur in unserer Spaßgesellschaft bezeichnen?

Offenbach hat der Gesellschaft, in der er lebte, wirklich den Spiegel vorgehalten, was sehr mutig war. Das heute einfach zu aktualisieren im Sinne von „böser Kapitalist“ usw. und aus seiner Zeit völlig zu lösen, wird ihm meines Erachtens nicht gerecht. Das Publikum ist ja nicht dumm und kann die Parallelen zum gebotenen Damals und zum eigenen Erleben des Heute selbst finden, was zudem nicht ohne Vergnügen ist. Den Satz von Joachim Herz „Ich bin gegen die Entmündigung des Publikums!“ kann ich voll unterschreiben. Andererseits war die Gesellschaft, die Offenbach parodierte, als er seine Operetten schrieb, gerade im Untergang begriffen. Ähnliches erleben wir heute wieder, was als „Untergang der Spaßgesellschaft“ bezeichnet wird. Unsere Zeit weist große Parallelen zur Zeit Offenbachs auf, nur unter anderen Vorzeichen. Die Leute wenden sich wieder in Scharen von der Politik ab, versuchen nur noch irgendwie über die Runden zu kommen und flüchten sich wieder in eine Art Amüsierbetrieb zur Stillung des grenzenlosen Unterhaltungsbedürfnisses. In unserer „Mediengesellschaft“ treten dann sogenannte „Comedians“ auf, total unkomische Leute, die dafür sorgen, dass das Publikum nicht mehr nachdenken muss. Aber das wollte Offenbach ja nun gerade nicht.

Bei den bisher angesprochenen Werken handelt es sich um die bekannten, abendfüllenden „Offenbachiaden“ voller Witz und satirischer Verballhornung gesellschaftlicher Zustände. Die beiden Einakter, die Sie hier inszenieren, unterscheiden sich diesbezüglich doch sehr. Was ist das Reizvolle an ihnen?

Zuallererst die Musik. Der Walzer im „Ehemann vor der Tür“ oder das Angelus-Quartett in der „Verlobung bei der Laterne“ – das ist eine ganz wunderbare Musik. Diese Einakter sind zwei Stücke, die nur scheinbar mit der linken Hand geschrieben sind. Die „Verlobung“ hat den Charakter eines Schäferspiels,





während der „Ehemann“ ein kleines Salonstück ist und mich vom Inhalt her ein wenig an Stücke von Richard Strauss wie „Capriccio“ erinnert: „Wer keine Sorgen hat ...“ Beide Stücke passen gut nach Mosigkau, deshalb setzen wir ganz bewusst auf Unterhaltung und wollen dem Publikum keinen Unterricht in Sozialkritik erteilen. Warum soll das Publikum nicht auch einmal einen heiteren, unbeschwerten Abend genießen dürfen? Es soll ein schöner Sommerabend in bezaubernder Atmosphäre bei hoffentlich gutem Wetter werden.



Ein junger Mann pumpt seinen Onkel um Geld an, ihm wird ein Schatz verheißen, der sich als seine Cousine entpuppt. Kann man mit solch einer „Nullität“, wie Goethe einmal über ein Kotzebue-Lustspiel urteilte und vielleicht auch über diese Offenbach-Einakter gelästert hätte, denn heute noch ein Publikum erreichen?



Goethe hatte zu Kotzebue ein ähnliches Verhältnis und eine ähnliche Meinung wie etwa Wagner über Offenbach: Der eigene Kunstanspruch war ein wesentlich höherer als beim Rivalen, der jedoch höher in der Gunst des Publikums stand und somit erfolgreicher war. Dass dann auch Erfolgsneid ins Spiel kommt, ist sogar verständlich. Andererseits wird heute Offenbach im Gegensatz zu Kotzebue immer noch gespielt, sodass der Vorwurf einer „Nullität“ hier noch haltloser wird. Ich bin sicher, dass das Publikum in Mosigkau an diesen kleinen Stücken seine Freude haben wird.



Der „Ehemann“ ist da vom Sujet her schon frecher, allerdings ist ein Seitensprung in unserer „Späßgesellschaft“ fast schon Normalität, über die sich niemand mehr ereifert, oder?



Meines Erachtens wird Eifersucht immer ein Thema bleiben, solange es Menschen gibt.



Gibt es eine dramaturgische Klammer oder muss der Zuschauer nach der Pause komplett umschalten?

Wir spielen die beiden Stücke ja mit dem gleichen Ensemble und sagen nach der Pause dem Publikum: Hallo, wir sind die gleiche Truppe wie eben und spielen jetzt für euch Theater.

Inwieweit lassen Sie sich bei Ihren Inszenierungen von der Musik inspirieren?

Man kann Musiktheater überhaupt nur über die Musik inszenieren. Wer das nicht machen kann oder will, sollte die Finger davon lassen. Wenn Leute vom Schauspiel, aber inzwischen auch von Film, Funk und Fernsehen, Musiktheater machen, kann das nur schief gehen. Das erregt dann zwar die Aufmerksamkeit zahlloser Feuilletonisten, aber die Qualität bleibt auf der Strecke und das Publikum rümpft die Nase.

Inwieweit lassen Sie sich bei Ihren Inszenierungen von den Darstellern inspirieren?

Sehr, aber das habe ich auch erst lernen müssen. Es ist ein Geben und Nehmen. Ich habe hier in Dessau glücklicherweise ein junges, qualitativ hervorragendes und zudem sehr spielfreudiges Ensemble zur Verfügung. Dafür bin ich sehr dankbar. Mit diesem macht mir das Proben einen großen Spaß. Dabei lasse ich mich gerne von den Sängern inspirieren. Ich muss mein Konzept mit dem Ensemble ausprobieren und während der Zusammenarbeit mit diesem auf den Prüfstand stellen.

Der berühmte Opernregisseur Joachim Herz hat häufig damit kokettiert, dass er keine Operetten inszeniert habe, weil ihm dies viel zu schwer gewesen sei. Ist eine gute Operetten-Inszenierung schwieriger zu realisieren als eine große Oper?

Es ist beides schwer. Die Schwierigkeit bei der Operette ist, dass ein Regisseur ihr nur dann gerecht werden kann, wenn er voll und ganz dahinter steht. Wenn das nicht der Fall ist, soll er lieber die Finger davon lassen. Um eine Operette inszenieren zu können, braucht man zuerst einmal das Handwerk, was man beim Gang durch die Institutionen am Theater, also als Assistent usw., erwerben und erlernen muss. Die Sänger sind in Operetten besonders gefordert: sie haben Dialoge zu sprechen, müssen spielen, tanzen und dazu anspruchsvolle Gesangspartien von oft ungeahntem Schwierigkeitsgrad bewältigen. Operetten sind also nicht leichter zu spielen als Opern.





Offenbachs scherzhaft selbstformulierter „Traum“ war es, eine „Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zur Bekämpfung der Langeweile“ zu gründen. Können Sie das dem Publikum versprechen?

Wenn ich diese Frage nicht bejahen würde, hätte ich dieses Engagement nicht annehmen dürfen. Deshalb möchte ich zum Schluss dazu mit einem Schuss Offenbachscher Ironie bemerken: So eine Frage kann einem nur ein Dramaturg stellen.



Offenbach (Karikatur)

ZUM REGISSEUR

R. Christian Kube studierte in Berlin und trat danach sein erstes Engagement in Koblenz an. Er assistierte u.a. John Dew und Jean Pierre Ponelle, dem Letzteren sowohl bei den Bayreuther als auch bei den Salzburger Festspielen. Nach den Stationen Hagen und Krefeld-Mönchengladbach, wo Kube bereits eigene Musiktheaterinszenierungen herausbrachte, wurde er 1982 Spielleiter am Staatstheater Braunschweig. Hier war er 10 Jahre hindurch für das Opern- und Operettenrepertoire verantwortlich und inszenierte u.a. von Rossini „Die Italienerin in Algier“ und „Der Barbier von Sevilla“ sowie von Puccini „La Bohème“ und „Madame Butterfly“. Nach vier Jahren als freischaffender Musiktheaterregisseur, als Kube u.a. am Grand Teatro del Liceu Barcelona einen Richard-Strauss-Zyklus sowie an der Tulsa Opera, Oklahoma/USA, inszenierte, wurde er 1996 Oberspielleiter am Theater der Landeshauptstadt Magdeburg, wo er u.a. „Don Carlos“ von Verdi, „Madame Butterfly“ und „Il Trittico“ von Puccini sowie „Die Walküre“ von Wagner inszenierte. Für die letztgenannte Inszenierung bekam er zahlreiche Auszeichnungen verliehen. Seit 2002 arbeitet er wieder freischaffend, neben Offenbach stehen in naher Zukunft Werke von Rossini und Alban Berg in seinem Terminkalender.



R. Christian Kube probt mit Sabine Noack (Catherine) und Kristina Baran (Fanchette)

Quellen

Texte

Alle Texte zu diesem Programmheft sind Originalbeiträge des Produktionsdramaturgen Ivo Zöllner.

Verwendete Literatur: Kracauer, Siegfried: Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit, Amsterdam 1937; Schneidereit, Otto: Jacques Offenbach, Leipzig 1966; Faris, Alexander: Jacques Offenbach, London und Boston 1980; Kirsch, Winfried / Dietrich, Ronny (Hg.): Jacques Offenbach – Komponist und Weltbürger, Mainz 1985; Dahlhaus, Carl (Hg.): Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters (Bd. 4: Artikel von Josef Heinzelmann, S. 497/498 und S. 506/507); Yon, Jean-Claude (Hg.): Offenbach (Katalog), Paris 1996; Jacob, P. Walter: Offenbach, Reinbek bei Hamburg 1997 (5. Aufl.); Franke, Rainer (Hg.): Offenbach und die Schauplätze seines Musiktheaters, Laaber 1999

Zitatnachweis: Offenbach (S.2/3) zitiert nach: Kracauer (s.o., S. 124/125); Kracauer (S. 4/5) aus: Kracauer (s.o., S. 177)

Abbildungen

Figurinen von Cordula Stummeyer, Probenfotos von Claudia Heysel.
Titelbild: „Offenbach erobert Mosigkau“, Bildmontage von Ivo Zöllner (Idee) und Ringo Borngräber (Ausführung), Offenbach-Karikatur aus Schneidereit (s.o., Cover), Schloss Mosigkau als Foto-Bearbeitung von Hans Roßdeutscher, Karikaturen S. 2 aus Yon (s.o., S. 56) und Jacob (s.o., S. 58), Abbildungen S. 3 aus Yon (s.o., Cover) und S. 14 aus Kirsch/Dietrich (s.o., S.18).

Foto-, Film- und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind aus rechtlichen Gründen nicht gestattet.

Bitte schalten Sie Ihre Mobilfunk-Telefone vor Beginn der Vorstellung aus.

Anhaltisches Theater Dessau

Generalintendant und

Leiter des Musiktheaters Johannes Felsenstein

Spielzeit 2004/2005 – Heft 15

Programm zu

Die Verlobung bei der Laterne / Ein Ehemann vor der Tür

Operetten-Einakter von Jacques Offenbach

Premiere am 7. Juli 2005 vor Schloss Mosigkau

Musikalische Leitung: Wolfgang Kluge

Inszenierung: R. Christian Kube

Bühnenbild: Carlheinz O. Städter – Kostüme: Cordula Stummeyer

Redaktion und Gestaltung: Ivo Zöllner

Herstellung: Repro- und Satzstudio Kuinke, Dessau

D/W/G Dessauer
Wohnungsbaugesellschaft

Raguhner Straße 20 • 06842 Dessau
Telefon 0340-8999-0

**DWG – Sachkompetenz
für alle Fragen der Vermietung,
Verwaltung, Sanierung und des
sozialen Wohnens in Dessau**



Ihr Partner für

- *Wohnungsvermietung*
- *Verwaltung von Wohneigentum*
- *Vermietung von Gewerberäumen und Garagen*
- *Sanierung/Modernisierung von Wohnungen und Objekten*



Besuchen Sie unser
Vermietungs- und Informations-Center
in der Zerbster Straße 16
Telefon 0340-8999-444

Kunst und Kultur

sind die **Nahrung
unseres Geistes**
und gehören zu den
schönsten Seiten
unseres Lebens.

Das sinnliche Erleben
künstlerischer Leistungen
schafft **seelische
Balance** und fördert
schöpferisches Entdecken.

Mit unserem Engagement
geben wir dafür **neue
Impulse.**

